

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 95 (1986)
Heft: 1: Den Frieden wagen

Artikel: Bilanz zum Gipfeltreffen
Autor: Furgler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gipfeltreffen Reagan/Gorbatschow

Der Geist von Genf

Von Lys Wiedmer-Zingg
Warten auf Godot

Was tut man, wenn ein amerikanischer Präsident und ein sowjetischer Parteipräsident 3500 Medienleute als lästige Anhängsel empfinden, die die hauchfeine Begegnungs-Brücke mit schönen Kommentaren hätte zerstören können? Ob man im grossen Konferenzsaal vor der Rieseneisenwand sass, manchmal bis Mitternacht, und wie hypnotisiert auf den aufleuchtenden Satz «standby für replay of news» startete, ob man in der Cafeteria seinen x-ten Kaffee trank oder sich in endloser Wartezeit den «Schlangensfrass», wie es ein Deutscher bezeichnete, vom Selbstbedienungsbuffet abholte, ob man in einer der vielen Ecken und Winkel des Hauses auf Radiomänner oder nervöse Fernsehleute stiess, man redete miteinander. Es ergaben sich daraus viele winzige Gipfelgespräche.

Ohne Grossmächte geht heute gar nichts mehr

Dass ohne die beiden Grossmächte, wie zu Feudalzeiten, gar nichts mehr geht, diese

Ansicht teilte mir Karl Georg Gruber vom Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart mit. «Wir brauchen Vereinbarungen zwischen den beiden Grossmächten. Ohne dass sich die beiden nähern, ist letztlich auch keine Annäherung der beiden deutschen Staaten möglich. Die deutsch-deutschen Beziehungen können nur verbessert werden, wenn das politische Klima zwischen den Supermächten sich verbessert. Es kommt jetzt darauf an, in beiden Blöcken möglichst rasch mit vertrauensbildenden Massnahmen zu beginnen. Dass in Genf, ausser dem ersten Schritt aufeinander zu, nichts geschehen konnte, ist logisch. Dazu sind die Verhandlungen viel zu verwickelt, angefangen von der Abrüstung bis hin zu den Versuchen, in der Dritten Welt Einfluss zu gewinnen. Wir Deutschen in der Bundesrepublik dürfen nicht in erster Linie die nationale Karte setzen, sondern wir müssen versuchen, mit unseren europäischen Partnern an eigenem Gewicht zu gewinnen, um so auf beide Grossmächte in positivem Sinne einwirken zu können.

DER GIPFEL

1945 In Jalta einigten sich Churchill, Roosevelt und Stalin über die Aufteilung Europas in Einflussphären. Kurz nach der Konferenz von Potsdam warfen die Amerikaner Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki.

1955 Als sich in Genf US-Präsident Eisenhower und der sowjetische Ministerpräsident Bulganin trafen, hoffte die Welt auf Entspannung. Doch die Konferenz, an der auch Frankreich und England teilnahmen, brachte keine Ergebnisse.

1959 Staatsbesuch von Nikita Chruschtschow bei Eisenhower in den USA. Bei den Gesprächen in Camp Davis stand erstmals auch die Abrüstung auf der Tagesordnung. Die Sowjetunion wird langsam zur militärischen Supermacht.

1961 In Wien stritten Amerika neuer Präsident John Kennedy und der polternde Sowjet-Chef Chruschtschow. Der erfolglose Gipfel war der Auftakt zur Konfrontation: erst kam der Mauerbau in Berlin, dann die Kuba-Krise.

1972 In Moskau und ein Jahr später in Washington betrieben KP-Chef Breschnew und US-Präsident Nixon Entspannungspolitik. Das Salt-I-Abkommen und der ABM-Vertrag stoppten das Wettrüsten nicht. Im Rückblick zählt aber dieser Gipfel zu einem der erfolgreichsten.

1974 Der gerade ins Amt gekommene amerikanische Präsident Ford setzte in Wladiwostok die Gipfelkontakte mit den Sowjets fort. Der lächelnde Breschnew fühlt sich als gleichberechtigter Partner der USA bestätigt.

1979 Mit einem Bruderkruss besiegelten Breschnew und US-Präsident Carter die Unterzeichnung des Rüstungskontroll-Abkommens Salt II in Wien. Wenig später marschierten die Sowjets in Afghanistan ein. Die Entspannung ist zu Ende.

1985 Der achte Gipfel zwischen dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und dem sowjetrussischen Generalsekretär Mikhail Gorbatschow fand – nach sechs Jahren Eiszeit – am 19./20./21. November 1985 in Genf statt.

Nach Schätzung wissenschaftlicher Institute – die exakten Angaben halten Washington und Moskau geheim – verfügen die USA über 26000 atomare Gefechtsköpfe mit einem Zerstörungspotential von 4200 Megatonnen TNT, und die UdSSR über 25000 atomare Gefechtsköpfe mit einem Zerstörungspotential von 9200 Megatonnen TNT.

Abschütteln von Abhängigkeiten

Nestas Kagenka, Tanzania New Agency, meinte: «Nur wenn hier in Genf der Beginn einer Entspannungspolitik tatsächlich eingeleitet wird, können wir jungen afrikanischen Staaten auf eine friedlichere Zukunft hoffen. Dann werden wir eines Tages auch den bedrückenden Einfluss von allen Seiten los. Denn es wird wieder Geld für Aufbauprojekte geben, die unserem Land dienen.

Star War ist für uns Utopie

Raad M. Arif, Iraning News Agency, Bagdad, gab sich erbittert: «Wenn hier in Genf von Abrüstung oder gar von Star War gesprochen wird, ist das für uns reine Theorie. In Libanon, das man früher die Schweiz des Orients nannte, wo verschiedene Minderheiten friedlich nebeneinander lebten, sterben täglich Menschen. Seit fünf Jahren. Das ist unsere Realität. Im Iran und im Irak gibt es kaum eine Familie, die nicht ein bis zwei Angehörige in diesem sinnlosen Krieg verloren hat. Wir wünschen uns, die Mächtigen der Welt würden hier ihren Einfluss geltend machen. Allein bringen wir diesen Frieden nicht mehr zustande.»

Kanada macht es sich zu bequem

Die Kanadierin Christiane Berthiaume von Radio Kanada macht in mea culpa: «In Kanada wird viel zu wenig für den Frieden getan. Wir halten uns neutral aus allem heraus. Ich halte das nicht für richtig.»

Kranke Sowjetwirtschaft

Morton Kondracke, Chef des Washingtoner Newsweek Büros: «In den grundsätzlichen Fragen hat sich nichts bewegt. Die Probleme von gestern werden auch die Probleme von morgen sein. Doch die Sowjetunion ist aus wirtschaftlichen Gründen heute an Abrüstung interessiert. Die Sowjetwirtschaft ist marode.

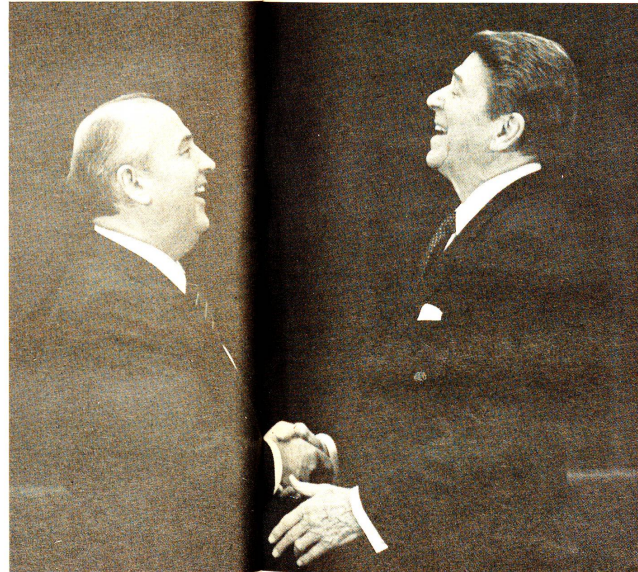
Angenehmes Klima allein genügt nicht

William Hyland, Chefredak-

tor der US-Zeitschrift «Foreign Affairs»: «Ob sich das gute Klima von Genf hält, der Gipfel also als Erfolg gelten kann, wird sich erst nach Monaten oder sogar nach Jahren zeigen. Und auf den Neubeginn in Genf muss erheblich mehr folgen als nur ein angenehmes Klima.

Die Gunst der Stunde

Die Schweiz hat während des Gipfels eine sehr viel aktivere Rolle gespielt als vorsehen war. Es war unweigerlich auch die Sternstunde von Bundespräsident (1985) Kurt Furgler. Manchmal sah es für die Weltöffentlichkeit beinahe so aus, als hätte hier der kleine, mutige David namens Schweiz zwei Goliathe, die drauf und dran waren, sich die Köpfe einzuschlagen, und die ganze Welt mit in den Unter-



Wer sich besser kennt, kann auch besser miteinander reden. Als feststand, dass die beiden «miteinander» konnten, nämlich Michail Gorbatschow und Ronald Reagan, entspannte sich die Atmosphäre in Genf, und schüchtern machte sich der «Geist von Genf» bemerkbar.

gang zu reissen, an einen gemeinsamen Verhandlungstisch gebracht.

Genf war ein Akt aktiver schweizerischer Aussenpolitik. Und eine grössere PR-Aktion als den Gipfel in Genf hat die neutrale Schweiz im allgemeinen und Genf im besonderen noch nie erlebt.

Denn für das, was in Genf geschah, gab es 3500 professionelle Berichterstatter. □

Zitiert aus der «Samstagsrundschau» vom 23. November 1985

Bilanz zum Gipfeltreffen

Wir möchten hier einige bemerkenswerte Überlegungen von Bundespräsident (1985) Kurt Furgler wiedergeben. Kurt Furgler dürfte der Mann in Genf gewesen sein, der am meisten Einsicht und Übersicht über den Verlauf der Begegnung zwischen den beiden Staatsmännern Reagan und Gorbatschow hatte.

Die Ausführungen entstammen einem Interview, das Kurt Furgler am 23. November in der «Samstagsrundschau» des Radio DRS gab.

Von Bundespräsident (1985)
Kurt Furgler

Was konkret herausgekommen ist

Ganz konkret ist herausgekommen, dass sich die beiden jetzt kennen; vorher hörten sie nur voneinander. Und wenn

der nächsten Gespräche; 1986 in Washington, 1987 in Moskau. Und wenn ich an Henry Kissinger erinnern darf, welcher vor Genf sagte: Für mich ist Genf dann ein Erfolg, wenn die beiden verbindlich abmachen, einander wieder zu

Zwei Gesellschaftssysteme

Wir wissen alle aus der eigenen Lebenserfahrung, dass man in zwei Tagen nicht alles, was sich an Schwierigkeiten aufgestaut hat, zum Verschwinden bringen kann. Dieser Start war jedoch notwendig, um Problem um Problem einzeln anzupacken und einer Lösung entgegenzuführen. Hier bleibt für mich das Positive ganz klar bestehen. Verschieden bleiben auch in Zukunft die Gesellschaftssysteme. Das werden sie nicht ändern können. Aber beide Staatsmänner sagten sich, auch mit verschiedenen Gesellschaftssystemen kann man in Frieden zusammenleben. Und beide erkannten, dass es so und so viele Weltprobleme gibt, welche nur gemeinsam gelöst werden können. Denken Sie an die Dritte Welt. Beide stellten auch fest, dass sie ihrem eigenen nationalen Interesse am besten dienen, wenn das Wettrüsten nicht weitergeht. Beide haben ein enormes Interesse daran, nicht Milliarden nur in die Rüstung zu investieren. Sie brauchen diese Milliarden, um andere Investitionen zu ermöglichen.

Natürlich gibt es nach wie vor grosse Unterschiede bei der Beurteilung von regionalen Konflikten. Aber immerhin: Auch darüber wurde ein erstesmal direkt miteinander gesprochen. Und wenn man Frieden in Freiheit will, als Ziel, einen gerechten Frieden, dann kann man diese Konflikte auch nicht ausklammern. Es wurde – trotz der Verschiedenheit des Gesellschaftssystems – auch auf humanitäre Probleme hingewiesen. Das ist nichts. Im Bereich der Abrüstung in der gemeinsamen Erklärung können Sie feststellen, dass die beiden sich einig sind über die 50prozentige Reduktion der Nuklearwaffen. Beide sagten auch, es gelte nun, das geschaffene Vertrauen durch Taten zu untermauern. Und wenn Herr Gorbatschow sagte, im Gegensatz zu vielen früheren Erklärungen (wenn Sie an das Hochspannungsverhältnis, welches noch vor kurzer

Zeit herrschte, denken), er könne sich durchaus vorstellen, dass auch die grossen Probleme mit Amerika gemeinsam gelöst werden könnten, dann signalisiert das eine neue Bereitschaft. Also, Antwort in einem Satz: Noch viele, viele Schwierigkeiten, aber der Wille, diese Schwierigkeiten zu lösen, ist heute viel grösser.

Die Schweiz hat eine historische Mission, als bewaffneter, neutraler Staat gute Dienste zu leisten, zur Streitschlichtung beizutragen. Wenn man die Schweizergeschichte studiert, wenn man unsere Aussenpolitik studiert, die Politik unserer Regierung und des Volkes, dann weiss man, dass wir uns nicht einfach abschotten von andern Staaten, sondern dass wir uns öffnen, um Völker, Staaten zueinander zu führen und nicht auseinander. Also die Brückenfunktion. Und dies spürten auch die beiden Partner. Ich glaube, dass die Schweiz dadurch glaubwürdig ist. Wenn Sie Genf, mit der ganzen Tradition von Genf, mit dem, was ich als «esprit de Genève», als Geist von Genf umschreiben möchte, aufgenommen von beiden Partnern, auf sich wirken lassen, dann sehen Sie, dass nicht gekündigt wird, sondern dass man sich einfach gibt, wie man ist. Dies ist heute und morgen sicher eine Chance. Dies schuf auch den beiden grossen Partnern irgendwie den Boden, um in einer schweizerischen Atmosphäre – beide verwiesen auf den neutralen Staat und auf den Wert dieser Neutralität – sich besser kennenzulernen und zueinander zu finden. Es war für die Schweiz meiner Meinung nach auch eine wichtige Woche.

Wenn man das eigene Land beurteilt, soll man bescheiden bleiben. Ich bin froh, dass ich – mit allen Mitbürgern gemeinsam – gespürt habe, dass die beiden wichtigen grossen Nationen den Wert unseres Landes in einer ganz neuen Art wieder kennengelernt haben und dass sie selber froh waren, in dieser, unserer Schweiz die Gespräche führen zu können. Beide erklärten auch die Bereitschaft wiederzukommen, wenn es notwendig wäre. Die Glaubwürdigkeit der Politik, die wir führen, wurde unter Beweis gestellt. Dies ist positiv. □